

Trost & Ermunterung

Auszug aus der Broschüre
„Gott? – Wie kann ER das alles zulassen?“
Mit freundlicher Genehmigung des Aussaat Verlag, Neuk.-Vluyn

Wozu? (Wilhelm Busch)

Furchtbare Geschehnisse gibt es in der Welt. Und wenn wir in der Zeitung davon lesen, taucht die Frage auf: „**Gott?! Wie kann Er das alles zulassen?!**“

Aber ganz anders noch bedrängt uns diese Frage, wenn es uns selbst trifft. Wenn uns etwa ein liebes Kind entrissen wird. Oder wenn ein furchtbarer Schlag unser Leben aus dem Gleis wirft. Dann wird die Frage nicht mehr theoretisch gestellt. Dann brennt sie in uns wie Feuer: „**Warum geschah mir das? Wie konnte Gott mir das antun?**“

Wir kommen nicht zur Ruhe, wenn wir keine Antwort finden. Da hat mir nun einst ein Bergmann – Amsel hieß er – gewaltig geholfen.

Er war ein großer, starker Mann gewesen, der sich weder um Gott noch um den Teufel kümmerte. Eines Tages war er auf der Zeche unter das Gestein geraten. Ich hörte von ihm, er sei „querschnittgelähmt“.

Da machte ich mich auf, ihn zu besuchen. Ich traf ihn in seiner Wohnung. Dort saß er im Rollstuhl. Um ihn her ein paar Kumpels. Als ich in der Tür erschien, ging ein höllisches Gebrüll los: „Nun, du Pfaffe? Wo war denn dein lieber Gott, als der Stein mich traf? Scher dich zum Teufel mit deinem Geschwätz!“

Es war so furchtbar, dass ich kein Wort hervorbrachte und still wegging.

Aber nun bemühten sich ein paar gläubige Bergleute um ihn. Sie zeigten ihm den Weg zu Jesus, in dem Gott uns Sein Heil schenkt. Da ging eine große Veränderung in dem Mann vor. Er fand Vergebung seiner Sünden und völligen Frieden mit Gott.

Eines Tages besuchte ich ihn. Er saß im Rollstuhl draußen vor seiner Wohnung. Wir beide waren inzwischen gute Freunde geworden,

die sich so nahestanden, dass wir „du“ zueinander sagten. Ich setzte mich auf die Mauer neben ihn; denn ich merkte ihm an, dass er mir heute etwas Wichtiges sagen wollte. Und das kam dann auch: „Weißt du“, sagte er, „ich habe den Eindruck, dass ich nicht mehr lange lebe auf dieser Erde. Aber ich weiß ja nun, wohin ich gehe, wenn ich hier die Augen schließe. **Wenn ich dann vor Gott komme, will ich vor Ihm niederfallen und Ihm danken, dass Er mir die Wirbelsäule zerschlagen hat!**“

„O Amsel! Was sagst du da?“, schrie ich auf.

Er aber lächelte nur und erklärte: „Wenn das nicht gekommen wäre, dann wäre ich auf meinem Verderbensweg, fern von Gott, weitergelaufen – bis in die Hölle hinein. Da musste Gott hart zugreifen, wenn Er mich zu Seinem Sohn, meinem Heiland, ziehen wollte. **Ja, es war hart. Aber – es war zu meinem ewigen Heil.**“

Er machte eine Pause. Und dann sagte er langsam: „Es ist besser, als ein Krüppel in den Himmel einzugehen, denn als ein gesunder Mensch mit zwei Beinen in die Hölle zu springen.“

Ich fasste seine Hände: „Amsel! Du hast eine harte Schule Gottes erlebt.“



Aber – sie war nicht vergeblich. Du hast deine Lektion gelernt.“ Und wir dachten mit Erschütterung an all die Menschen, die Hartes erleben – und doch das liebende Rufen Gottes darin nicht hören.

Wenn Schweres über unser Leben kommt, sollten wir nicht fragen: „Wie kann Gott das zulassen?“ Wir sollten vielmehr fragen: „**Wozu – wozu hat Gott das über mich kommen lassen?**“ Dann lernen wir den Liedvers verstehen:

**Bald mit Lieben, bald mit Leiden
kamst Du, Herr, mein Gott, zu mir,
nur mein Herze zu bereiten,
sich ganz zu ergeben Dir,
dass mein gänzlich Verlangen
möcht an Deinem Willen hangen.
Tausend-, tausendmal sei Dir,
guter Vater, Dank dafür!**

Zu einem alten, erfahrenen Christen kam einst ein Mann und klagte über mancherlei Schweres, das ihn getroffen hatte. „Warum tut Gott das gerade mir an? Wie kann Er das alles zulassen?“

Der Alte antwortete: „Du hast doch schon einmal eine Schafherde gesehen. Da gibt es immer wieder Schafe, die sich von dem Hirten entfernen. Aber dann schickt der Hirte seinen Hund hinter ihnen her. Der bellt und tut wild und erschreckt die Schafe, sodass sie schleunigst zum Hirten flüchten. Und sieh, alles Leid ist Gottes Schäferhund. Es macht uns Angst und erschreckt uns. Aber es will uns nur zu dem ‚Guten Hirten‘, dem Herrn Jesus Christus, hintreiben. Jetzt klage du nicht so viel, sondern eile zu deinem Heiland, der die müden Seelen erquickt!“

Alles schwere Leid
weist über sich hinaus

Ganz offen gestanden: Ich weiß auch nicht, wie ein Mensch, der nicht dem Herrn Jesus Christus angehört, mit dem Schweren im Leben fertig werden will.

Er wird eben nicht fertig! Alles muss in seinem Leben glattgehen. Und wenn dann das Leid

hereinbricht, wird er verbittert, fängt an zu jammern und klagt Gott und Menschen an.

Statt zu fragen: „Warum lässt Gott das alles zu?“ – anstatt also Gott anzuklagen, sollte man sich lieber klarmachen, dass man schwach ist und versagt und nicht fertig wird.

Ich weiß wirklich nicht, wie ein Mensch ohne den Herrn Jesus fertig werden will.

Denen, die an Ihn glauben, gibt Er die feste Hoffnung des ewigen Lebens. Und wenn solch einem Jesus-Jünger die Welt immer bedrohlicher und dunkler wird, lernt er immer mehr, hinzuschauen auf das ewige Ziel, auf die himmlische Welt, zu der er berufen ist.

Es gibt ein Lied, in dem die Frage aufgeworfen wird: „Warum gibt es denn so viele Tränen und so viel Leid?“ Und dann heißt die Antwort:

**Dass nicht vergessen werde,
was man so leicht vergisst,
dass diese arme Erde
nicht unsre Heimat ist.**

Und der Dichter Paul Gerhardt, der den Dreißigjährigen Krieg erlebte und unendlich viel Grauen gesehen hat, dichtete:

**Mich hat auf meinen Wegen
manch harter Sturm erschreckt,
Blitz, Donner, Wind und Regen
hat mir manch Angst erweckt;
Verfolgung, Hass und Neiden,
ob ich's gleich nicht verschuldt,
hab ich doch müssen leiden
und tragen mit Geduld.**

**So will ich zwar nun treiben
mein Leben durch die Welt,
doch denk ich nicht zu bleiben
in diesem fremden Zelt.
Ich wandre meine Straße,
die zu der Heimat führt,
da mich ohn alle Maßen
mein Vater trösten wird.**



03.09